

Zwei Kliniken arbeiten mit Apoplex-Gerät

Pirmasenser Unternehmen findet Abnehmer in Merzig und Gera – Nicht im Städtischen Krankenhaus

► Mit dem SHG Klinikum Merzig und dem SRH Wald-Klinikum Gera haben sich die beiden ersten Kliniken mit Stroke Units (Schlaganfallstationen) für den Einsatz eines medizinischen Geräts der Pirmasenser Firma Apoplex entschieden, mit dessen Hilfe Herzrhythmusstörungen in sehr frühem Stadium erkannt werden können. Gespräche mit dem Krankenhaus Pirmasens sind dagegen ohne Ergebnis abgebrochen worden.

Das Gerät soll Vorhofflimmern, die häufigste Rhythmusstörung des Herzens, frühzeitig erkennen und damit das Schlaganfallrisiko senken. Im September 2006 hatte die Firma „apoplex medical technologies“ das Diagnoseverfahren vorgestellt. Mittlerweile ist das Gerät in einer Reihe von Arztpraxen in Pirmasens, dem Landkreis Südpfalz und darüber hinaus im Einsatz. Vom 30. August bis 3. September stellte „apoplex“ das Diagnosegerät auf einer Messe in München vor.

Seit Mai kommt das Gerät nach Angaben vom „apoplex“ sowohl in der Stroke Unit als auch in der neurologischen Normalstation am SHG Klinikum Merzig zum Einsatz. Das Verfahren bringe neben der Zuverlässigkeit auch deutlich mehr Effizienz, sagt der verantwortliche Oberarzt der dortigen Neurologie, Matthias Strittmatter. Mit Hilfe des Apoplex-Geräts genüge in der Regel ein einziges 24-stündiges EKG (statt etlicher Langzeit EKGs), um ein Vorhofflimmern nachzuweisen. Nach guten Erfahrungen im monatelangen Probetrieb setzt nach Angaben des Pirmasenser Unternehmens auch das SRH Wald-Klinikum Gera seit Juli das Gerät in der täglichen Routine seiner Stroke Unit ein.

Auch mit dem Krankenhaus Pirmasens, wo es ebenfalls eine Schlaganfallstation gibt, stand die Firma Apoplex in Kontakt. „Es gab Gespräche, die wurden aber zwischenzeitlich unterbrochen“, sagt Apoplex-Geschäftsführer



Kleines Gerät mit großer Wirkung: Der „Stroke Risk Analyser“ (SRA IV) mit seinen wenigen Utensilien erkennt nach Angaben der Herstellerfirma „apoplex“ Herzrhythmusstörungen schon in sehr frühem Stadium. —FOTO: SERVALD

Albert Hirtz. „Wichtig für uns ist, an großen Stroke Units präsent zu sein“, so Hirtz. Komme das Diagnosegerät dort erfolgreich zum Einsatz, lasse es sich auch in Krankenhäusern mit kleineren Schlaganfallstationen leichter einführen.

Krankenhaus-Geschäftsführer Martin Forster bestätigte gegenüber der RHEINPFALZ Gespräche mit „apoplex“. Das Diagnoseverfahren sei auch durchaus interessant, um dem Patienten Erkenntnisse zu vermitteln über mögliches Vorhofflimmern, aber für die akut-stationäre Anwendung im Krankenhaus sei es nicht direkt relevant. Denn dort spielen – neben Vorhofflimmern – auch andere Risikofaktoren wie hoher Blutdruck oder hoher

Cholesterinwert eine Rolle.

Das „Stroke-Risk-Analysis“-Verfahren, das auch als Patent angemeldet worden ist, basiert nach Angaben der Hersteller-Firma „apoplex“ auf folgender Grundlage: Das Herz-Kreislauf-System des Menschen ist sehr komplex, es passieren Fehler wie Herzrhythmusstörungen, die, weil sie nicht spürbar sind, oft nicht erkannt werden. Die Idee, die hinter dem „apoplex“-Verfahren steckt, ist, genau diese Störungen frühzeitig zu erkennen, insbesondere das Vorhofflimmern, eine bestimmte Art der Herzrhythmusstörung.

Zum Verfahren: Der Patient geht zum Arzt, dort wird ein einständiges EKG aufgezeichnet, das über Internet

an den „apoplex“-Server geschickt und analysiert wird. Die Analyse geht per E-Mail zurück an den Arzt – er braucht nichts weiter als einen Netzwerkzugang –, der dann ein altes Vorhofflimmern sofort erkennen und der Gefahr eines Schlaganfalls vorbeugen kann.

Die Pirmasenser „apoplex medical technologies“ ist eine Tochtergesellschaft des international ausgerichteten Medizintechnikunternehmens Getztham Medical AG, das mit 75 Mitarbeitern im Jahr 2006 insgesamt 8,6 Millionen Euro umgesetzt hat. Die Mutter hält laut Hirtz 60 Prozent der Anteile an „apoplex“, aber „wir sind ein eigenständiges Unternehmen“, sagt Hirtz. (pt)